

»Leuchtendes Vorbild«

Auszüge aus der Verleihungsurkunde

Im unverrückbaren Bewusstsein der monströsen Verbrechen an den europäischen Juden – verübt in deutschen Namen – hat es sich Herr Dr. Hans-Jochen Vogel zu einer Lebensaufgabe gemacht, den jüdischen Menschen zur Seite zu stehen.

Dr. Hans-Jochen Vogel ist für die jüdische Gemeinschaft nicht nur ein verlässlicher Partner. Er ist ein Freund – ein Vermittler und Brückenbauer, ein entschlossener Mäzenat im Kampf für Toleranz und Respekt und gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Noch zu Zeiten, da mehr als alles andere Schweigen vorherrschte, bahnte Dr. Hans-Jochen Vogel dem Dialog den Weg. Über viele Jahrzehnte und in allen seinen politischen und gesellschaftlichen Funktionen ließ er nichts unversucht, um zunächst Versöhnung und schlussendlich: Freundschaft zwischen Nichtjuden und Juden, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staate Israel herbeizuführen.

Bis zum heutigen Tage nimmt er sich wie kaum ein Zweiter der Interessen und Bedürfnisse der jüdischen Menschen an. Er hat Entscheidendes dazu beigetragen, dass sich jüdisches Leben nach seiner fast vollständigen Vernichtung wieder etablieren konnte – in München, in Bayern, in Deutschland.

Hervorzuheben ist sein unermüdlicher Einsatz für die Errichtung der neuen Münchner Hauptsynagoge und des Gemeindezentrums, um der jüdischen Gemeinde nach 68 Jahren die Rückkehr in das Herz der Stadt zu ermöglichen.

Ohne Menschen wie Dr. Hans-Jochen Vogel wäre es nicht möglich gewesen, auf den Trümmern, in denen unser politisch und moralisch gebrochenes Land im Jahre 1945 lag, eine stabile und tragfähige Demokratie zu schaffen. Die Re-Etablierung jüdischen Lebens in Deutschland wäre ohne Wegbereiter wie ihn nicht gelungen.

Unermüdlich, unerschütterlich und unbeirrbar macht er sich stark für die Verteidigung und die Stärkung unserer freiheitlich-demokratischen Grundwerte. Die Untastbarkeit der menschlichen Würde ist für Dr. Hans-Jochen Vogel mehr als ein Grundrecht. Sie ist ihm eine Lebens-Maxime, die tägliche Verpflichtung zu Wachsamkeit und Wehrhaftigkeit.

Dr. Hans-Jochen Vogel ist ein leuchtendes Vorbild.



Ohel-Jakob-Medaille

Foto: IKG

»Realistischer Visionär«

EHRUNG Die Kultusgemeinde verlieh Hans-Jochen Vogel die Ohel-Jakob-Medaille

VON HELMUT REISTER

Für sein herausragendes Engagement bei der Versöhnung zwischen Juden und Nichtjuden hat die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern Hans-Jochen Vogel die Ohel-Jakob-Medaille in Gold verliehen. Münchens Altbürgermeister, ehemaliger Bundesminister und politisches Urgestein der Sozialdemokraten nahm die höchste Auszeichnung, die die Kultusgemeinde vergeben kann, bei einer festlichen Matinee und unter den Augen zahlreicher hochrangiger Gäste aus den Händen von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch entgegen. »Diese Auszeichnung«, erklärte er, »ehrt und bewegt mich in ganz besonderer Weise.«

Vogel ist Wegbereiter für das Vertrauen von Juden in die Bundesrepublik.

In ihrer Rede erinnerte Charlotte Knobloch an Vogels außergewöhnliches Engagement beim Bau der neuen Hauptsynagoge und des Gemeindezentrums. Seine Verdienste gingen jedoch weit darüber hinaus: »Menschen wie Hans-Jochen Vogel haben mit ihrem Denken und Handeln den Weg geebnet, dass jüdische Menschen in Deutschland neues Vertrauen in diese Bundesrepublik gesetzt haben, in unser Land und seine Menschen.«

BEIFALL Direkt an den Geehrten gewandt erklärte die Präsidentin der Kultusgemeinde: »Sie haben es sich zum Ziel gesetzt, die verheerende Ideologie des Hasses für immer zu bekämpfen und für Freiheitlichkeit, Demokratie und die Wahrung der Menschenrechte einzutreten.« Deshalb zeichne die IKG auch nicht den Altbürgermeister Münchens aus, nicht den ehemaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, den früheren Bundesminister oder Parteivorsitzenden. »Wir ehren einen Freund«, sagte Charlotte Knobloch unter dem Beifall der Gäste.

Respekt und wahrnehmbare Zuneigung klangen durchgehend aus der Laudatio hervor, die der weltweit anerkannte deutsch-amerikanische Historiker Professor Fritz Stern hielt. Seinen Streifzug durch die Geschichte verknüpfte er mit dem verantwortungsvollen Handeln Vogels. »Ich glaube wirklich«, richtete Stern seine Worte an den Geehrten, »dass ihr ganzes Schaffen belebt war vom ersten Satz des Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar.« Stern, der Deutschland 1938 verlassen hatte und seitdem in den USA lebt, charakterisierte Vogel als einen »realistischen Visionär«: »Sie wollten den Bedrängten und Schwächeren helfen. Sie haben sich immer um das Wohl ihrer Mitbürger gekümmert, um soziale Gerechtigkeit und um die Gleichberechtigung von Frauen. Sie hatten stets die Zukunft im Visier. Sie haben sehr



Historiker Fritz Stern, Preisträger Hans-Jochen Vogel und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch beim Festakt im Hubert-Burda-Saal

Foto: Sharon Bruck



Im Gespräch: Fritz Stern und Altbundeskanzler Gerhard Schröder

viele Ämter so vorzüglich geführt und den Menschen gezeigt, dass Demokratie effizient und menschlich sein kann.«

WEITSICHT Mit Blick auf den Terror der Linken in den 70er-Jahren, auf Studenten, die durch den Tod Rudi Dutschkes radikalisiert wurden, würdigte Fritz Stern die Überlebensfähigkeit und Weitsicht Vogels, der die Autorität des Staates nicht geopfert habe: »Sie waren sich immer der Gefahren bewusst, die eine Demokratie bedrohen.«

Der Festredner erinnerte zudem an eine Rede Vogels im April 1968, als zwei Menschen bei Auseinandersetzungen in München ums Leben gekommen waren und zitierte ihn so: »Wer angesichts der beiden Toten in dieser Stadt weiter versteckt oder offen, mittelbar oder unmittelbar, zu Gewalttätigkeiten aufruft, lädt schwere Schuld

auf sich. Und die extreme Rechte sieht in diesen Tagen ihre Saat reifen und wartet auf ihre Stunde.«

Die Laudatio beendete der eigens aus New York angereiste Historiker mit den bewegenden Worten: »In einer Welt der Ungewissheit, der lauernden Gefahr, schaut man heute auf die Bundesrepublik mit Vertrauen und Zuversicht. Es ist in der deutschen Geschichte eine einmalige Errungenschaft, getragen von Menschen, die sich für Frieden und Menschenrechte eingesetzt haben. Sie, lieber Herr Vogel, haben das Schicksal der zweiten deutschen Demokratie entscheidend mitbestimmt. Ihr Leben und ihre Arbeit bleiben vorbildlich, und sie werden nicht vergessen werden. Wir danken Ihnen.«

Hans-Jochen Vogel selbst fand in seiner Dankesrede Platz für Selbstkritik. Die Aus-

zeichnung durch eine jüdische Körperschaft halte er auch deshalb für eine ganz besondere Ehre mit Blick darauf, dass auch er seinerzeit im Strom des Nationalsozialismus mitgeschwommen sei.

VERSÖHNUNG Wörtlich erklärte der Preisträger: »Der Gedanke, man könne, ja man müsse dem Staat selbst im Kriege Widerstand leisten, lag in dieser Zeit außerhalb meiner Vorstellungen.« Hier, so Vogel weiter, lägen aber auch die Wurzeln dafür, dass er sich in den Jahren und Jahrzehnten danach in vielfältigen Funktionen für das Gemeinwohl engagiert habe und auch immer wieder gegen das Vergessen eingetreten sei: »Der Wille zum Leben, zur Versöhnung und zum Miteinander ist stärker als Verbrechen, Mord und Tod.«

Der Vorsitzende des Bayerischen und des Deutschen Städtetags, der Nürnberger Oberbürgermeister Ulrich Maly, betonte Vogels »unerbittliche Geradlinigkeit als Demokrat« und bezeichnete ihn als Respekts- und Vertrauensperson für die jüngere Generation.

In seiner Rede äußerte der Preisträger sich auch durchaus selbstkritisch.

Den Festakt im Hubert-Burda-Saal des jüdischen Zentrums umrahmten Stipendiaten der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung mit Werken von Franz Schubert und Ludwig van Beethoven in Anwesenheit von Altbundeskanzler Gerhard Schröder, dem früheren bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber und vielen weiteren Ehrengästen.

Dank an den Freund

FESTAKT IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch würdigte Hans-Jochen Vogels Engagement für die jüdische Gemeinschaft

Die illustren Gäste beim Festakt zur Verleihung der Ohel-Jakob-Medaille an Hans-Jochen Vogel allein schon wiesen darauf hin, dass hier ein ganz besonderer Mensch geehrt wurde. So betonte denn auch Präsidentin Knobloch die herausragende Bedeutung des Abends: »Ich bin gegen die inflationäre Verwendung des Wortes »historisch«. Aber dem heutigen Tag gebührt es.«

In dem festlich geschmückten Saal konnte die Präsidentin eine Vielzahl von Gästen begrüßen: Von der Gattin des Preisträgers, Liselotte Vogel, und seinem Bruder, dem Ex-Ministerpräsidenten Bernhard Vogel, bis zum Altkanzler Gerhard Schröder waren die politischen Wegbegleiter Vogels ebenso anwesend wie weitere Freunde und Förderer der IKG. So konnte Charlotte Knobloch auch aus vollem Herzen bekräftigen: »Ich bekenne mich mit Leidenschaft zu diesem, unserem Land, weil es Politiker – weil es Menschen – wie Dr. Hans-Jochen Vogel gab, gibt und hoffentlich weiter geben wird.«



Preisträger Hans-Jochen Vogel

Foto: Sharon Bruck

Geschichte, fuhr sie fort, bevor sie Vogel gemeinsam mit IKG-Vizepräsident Michael Fischbaum die Medaille überreichte, sei immer auch die Geschichte von Menschen. Menschen wie Vogel hätten mit ihrem Denken und Handeln den Weg geebnet, dass Juden in Deutschland Vertrauen in die Bundesrepublik gesetzt haben.

»Neues Unheil, neue Unmenschlichkeit unbedingt zu verhindern, war immer Ihr Ansporn«, unterstrich Knobloch. »Nie haben Sie gezögert, wenn es darum ging, das Gemeinsame zu fördern und die Spalter der Gesellschaft zu bekämpfen.« Sie wünschte der Welt mehr Menschen wie ihn und »den künftigen jüdischen Generationen Freunde wie Dr. Hans-Jochen Vogel.«

Unter den Gästen, die dem Preisträger die Ehre erwiesen, waren auch seine Mitstreiter aus dem Verein »Gegen Vergessen – Für Demokratie« anwesend, ebenso wie Vertreter des diplomatischen Corps und der Kirchen. Ein ganz besonderer Gast war der

Philosoph Jürgen Habermas. Für die Überlebenden begrüßte Hans-Jochen Vogel Max Mannheimer, dem er seit über 50 Jahren freundschaftlich verbunden ist.

Die Politik – auch der neue Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter erschien zum Festakt – war mit Repräsentanten aller Parteien vertreten. Der ehemalige bayeri-

sche Ministerpräsident Edmund Stoiber etwa nahm ebenso an der Ehrung teil wie Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth. Unter den Gratulanten befanden sich außerdem auch der Gründungsdirektor des Münchner NS-Dokumentationszentrums, Winfried Nerdinger, und der Filmregisseur Joseph Vilsmaier. *Miryam Gümbel*

Die Steinsetzung für

Joseph Heinrich Domberger sel. A.

findet am Sonntag, 6. Juli 2014, um 11.00 Uhr auf dem Jüdischen Friedhof, Garching Straße 37, in München statt.

Nava, Michel, Daniel und Shelly Domberger und Familien